



Berufsverband der
Kinder- und Jugendärzte e.V.

Statement von Hermann-Josef Kahl
Bundespressesprecher Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V.
(BVKJ)

Hilfe bei psychischen und psychosomatischen Erkrankungen im Kinder- und Jugendalter

Die Zunahme von psychischen und psychosomatischen Erkrankungen bei Kindern - sie werden auch als neue Morbiditäten bezeichnet - beschäftigt uns Kinder- und Jugendärzten/innen täglich und ganz praktisch. Psychische und psychosomatische Auffälligkeiten bilden einen häufigen Vorstellungsgrund in unseren Praxen.

Nach den Daten der ersten Welle der KiGGS-Studie zeigen in Deutschland rund 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen zwischen 3 und 17 Jahren psychische und psychosomatische Auffälligkeiten (1). Diese Zahl ist bei der zweiten Erhebung (2014-2017) auf 16.4 Prozent etwas gesunken. Ein Großteil dieser Kinder und Jugendlichen stammt aus sozial prekären Verhältnissen (2).

Das bedeutet: ein niedriger sozioökonomischer Status der Familie, also mangelnde Bildung der Eltern, unsichere Beschäftigungsverhältnisse, schlechte Wohnverhältnisse, zum Teil auch Sucht oder konflikthafte Elternbeziehungen, kann Kinder und Jugendliche seelisch krank machen. Ursache der psychischen Erkrankung sind natürlich nicht die zu kleine Wohnung oder das mangelnde Geld, sondern die mangelnden emotionalen, sozialen und intellektuellen Ressourcen solcher Familien. Eltern, die tagtäglich mit den Widrigkeiten ihres Alltags kämpfen müssen, haben weder Zeit noch Kraft, ihren Kindern vorzulesen, mit ihnen zu kuscheln, zu kochen und gemeinsam zu essen, sich auszutauschen, zuzuhören, Anteil zu nehmen. In vielen dieser Familien wohnt man zwar zusammen, aber es gibt keine verlässlichen Bindungen, die Kinder so sehr brauchen.

Anders als Infekte vergehen psychische und psychische Auffälligkeiten nicht einfach nach einiger Zeit, sie wachsen sich nicht aus. Im Gegenteil: Emotionale Vernachlässigung in früher Kindheit gilt als bedeutendster Risikofaktor für eine

abweichende Entwicklung im Kindes- und Jugendalter mit einer hohen Persistenz in das Erwachsenenleben (4).

Wie können wir Kinder- und Jugendärzte helfen? Können wir überhaupt etwas tun?

Die "Awareness" beim Thema "psychische und psychosomatische Krankheiten von Kindern und Jugendlichen" und die Bereitschaft zu helfen ist unter uns Kinder- und Jugendärzten groß. Gleichzeitig bringen wir dafür mit unseren Praxen gute Voraussetzungen mit. Dazu ein paar Zahlen und Fakten:

71 Prozent der Kinder- und Jugendärzte/innen schätzen subjektiv eine Zunahme der psychosozialen Belastungen junger Familien, 92 Prozent sehen darin eine Herausforderung (3).

Der BVKJ hat aktiv an der Gestaltung der Merkblätter **seelisch – gesund – aufwachsen** mitgearbeitet. Er sieht darin eine zentrale primärpräventive Arbeit der Information und Beratung von jungen Eltern. Die überwiegende Zahl der Kinder in Deutschland – ca. vier Millionen Kindern unter sechs Jahren - wird in kinder- und jugendärztlichen Praxen betreut. Im Rahmen der in Deutschland gesetzlich geregelten Früherkennungs-untersuchungen U1-U9 (von der Geburt bis zum Alter von sechs Jahren) erhalten Eltern umfassende Informationen insbesondere zur körperlichen Entwicklung ihrer Kinder und sollen durch die Merkblätter Kenntnisse zu altersbezogenen seelischen Bedürfnissen von Kindern und deren Rechte (UN-Kinderrechtskonvention) vermittelt bekommen.

Die Merkblätter enthalten Hinweise auf Filme und weiterführende Adressen mit Hilfsangeboten. Aber das reicht nicht. Wir brauchen in den Gelben Heften dezidierte Hinweise für Eltern zum Umgang mit ihren Kindern, die ihnen im Alltag, aber etwa auch in Krisensituationen schnell und übersichtlich Orientierung geben. In Düsseldorf sind wir diesem Schritt bereits ein wenig näher gekommen. Wir haben gemeinsam mit dem Jugendamt eine Handreichung entwickelt, ein Merkblatt mit allen wichtigen Adressen, an welche sich Eltern zur Beratung oder auch in akuten Krisen melden können, etwa wenn der Säugling "stundenlang" schreit und Eltern nicht mehr weiterwissen.

Das Merkblatt wird in alle Gelben Hefte eingefügt und dabei den Eltern von dem Arzt/der Ärztin oder der MFA erklärt. Letztere wurde für den Umgang mit dem Merkblatt eigens geschult.

1 KiGGS-Welle 1 (2009-2012)

http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsF/KiGGS_W1/kiggs1

2 KiGGS-Welle 2 (2014-2017)

https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/FactSheets/JoHM_03_2018_Psychische_Auffaelligkeiten_KiGGS-Welle2.pdf?__blob=publicationFile

3 Renner, 2018 im Bundesgesundheitsblatt <https://doi.org/10.1007/s00103-018-2805-0>

4 http://www.acestudy.org/files/Gold_into_Lead-_Germany1-02_c_Graphs.pdf

Kontakt:

Dr.Hermann-Josef Kahl

Bundespressesprecher BVKJ e.V.

Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V.

AG Köln VR 10647

Mielenforsterstr 2 51069 Köln

Präsident: Dr. med. Thomas Fischbach

www.kinderaerzte-im-netz.de

www.bvkj.de

Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte BVKJ e.V. vertritt 12.000 Kinder- und Jugendärztinnen und –ärzte. Der BVKJ setzt sich für gesellschaftspolitische und rechtliche Voraussetzungen ein, die zu einer steten Verbesserung des körperlich, seelisch und sozial gesunden Aufwachsens der Kinder und Jugendlichen in ihren Lebenswelten führen.

www.bvkj.de